

Förderbremse Lehrermangel

Schule ist schwieriger geworden. Der Förderbedarf nimmt zu, doch der Lehrerberuf wird kaum gedeckt.

VON STIFTUNG
FÜR FAMILIENWERTE

Frau Hamann, Sie waren 22 Jahre Konrektorin einer Schwerpunktschule, die in allen Klassen auch integrative Schüler (lern-, geistig-, körperlich beeinträchtigt) unterrichtet. Was hat sich grundsätzlich für die Schüler geändert?

Schule nimmt heute einen größeren Teil des Schüleralltags ein. Die Ganztagschule ist auf dem Vormarsch. Damit übernimmt Schule mehr als früher Erziehungsaufgaben der Eltern. Die Klassengröße ist etwas kleiner geworden. Die Anzahl der Schüler aus unterschiedlichen Ländern hat sich erhöht. Die Disziplin lässt oft zu wünschen übrig. Gleiches gilt für die Aufmerksamkeit und Konzentration. Das Mobiltelefon ist in unserer Grundschule verboten, zum Glück. Der Lehrer war früher eine größere Autorität, Frontalunterricht war die Norm. Heute werden die Schüler verstärkt in Partner- und Gruppenunterricht beschult. Der Lehrer versteht sich mehr als ein Lernbegleiter.

Wie „schulfähig“ kommen Kinder in der Schule an?

Wir halten vor der Einschulung einen Elternabend mit den Kindergärten gemeinsam ab, in dem besprochen wird, was von den Kindern, die in die Schule kommen, erwartet wird. Doch wird immer deutlicher, dass die Kinder oft unselbstständiger sind.

Welche Grundlagen wurden in der Kita gelegt?

Die Kita versucht die Kinder auf die Schule vorzubereiten, indem sie eine Vorschulklasse erstellt, sie animiert mitzuarbeiten und den Wortschatz zu erweitern. Die Wahrnehmung, die Motorik und die Selbststän-



Die Schulen leiden auch immer stärker daran, dass die Schüler starke Defizite aus dem Elternhaus mitbringen.

Foto: Imago Images

digkeit sollten geschult werden.

Gibt es Defizite?

Der Wortschatz entspricht nicht immer dem Wortschatz eines Grundschulkindes. Die Kinder antworten oft nicht in ganzen Sätzen und arbeiten nur mit, wenn sie ein Thema interessiert.

Welche Unterstützung erfahren Kinder vom Elternhaus?

Manche Eltern helfen ihren Kindern bei den Hausaufgaben oder schauen sie nach. Leider können das nicht alle Eltern, manche haben keine Zeit, da sie beruflich sehr gebunden sind, andere können es nicht aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse.

Welche Rolle spielen die neuen Medien? Gelingt es der Schule, Medienkompetenz vermitteln?

Natürlich spielen die Medien in der Corona-Pandemie eine noch größere Rolle als vorher. Vor der Pandemie haben Eltern ihren Kindern Handys, iPads usw. zum Zeitvertreib gegeben. Dies hätte man meiner Meinung nach reduzieren oder stoppen müssen. Grundschulkindern in der 1. und 2. Klasse benötigen noch keine Handys. Für sie ist es viel wichtiger, dass die Eltern vorlesen, dass sie in der Familie spielen. Familien müssen Ausflüge machen und den Kindern Fragen beantworten. Während der Pandemie ist es natürlich für die Schüler wichtig, auf ein Laptop zugreifen zu können, um am digitalen Unterricht zuhause teilnehmen zu können. Medienkompetenz ist ein erklärtes Ziel der Schule.

Gibt es einen Unterschied von früh fremdbetreuten Kindern und vorwiegend im familiären Umfeld aufgewachsen Kindern?

Früh fremdbetreute Kinder werden schneller selbstständig, sie entscheiden für sich selbst, manche haben weniger soziale Bindungen und können egoistischer sein. Im familiären Umfeld aufgewachsene Kinder haben mehr soziale Bindungen, haben manchmal mehr Verständnis für andere Kinder, die Probleme haben und helfen ihnen.

Welche Verhaltensauffälligkeiten nehmen zu?

Die egoistischen Verhaltensweisen. Die Konzentration lässt nach, ADS und ADHS, LRS (Lese- und Rechtschreibschwäche), aggressives Verhalten, Aggressivität gegenüber der Schule und den Lehrern.

Meinen Sie, dass die Kinder der ersten Klassenstufe ganztags beschult werden sollten? Ist das nicht eine Überforderung?

Meine Erfahrungen zeigen mir, dass die meisten Kinder der ersten Klasse damit überfordert sind.

Glauben Sie, dass das Elternhaus und die Schulen genug tun, um den Schatz von Talenten und Begabungen der Kinder zu heben?

Nein, ich glaube nicht, dass die Schule genug tut, um die Talente und die Begabungen der Schüler zu fördern. Dazu gibt es leider zu wenig Lehrpersonal, um auf die einzelnen Schüler so eingehen zu können, wie es erforderlich wäre. Allerdings können Kinder mit einer besonderen Begabung in dem entsprechenden Fach in eine höhere Klassenstufe wechseln. Falls noch Kapazitäten in der Schule frei sind, werden diese in erster Linie zur Förderung schwächerer Schüler benutzt. Eltern können ihre Kinder je nach Begabung in Musikschulen oder Sportvereinen fördern lassen. Doch, wenn Kinder andere Begabungen und Talente haben (Mathematik, Sprache, Literatur...) sind sie meist überfordert – manchmal auch intellektuell – und haben nicht genügend Zeit, um sie zu unterstützen.

Ihr Wunsch an die Zukunft ... was müsste sich ändern?

Die Eltern sollten mehr auf die Begabungen ihrer Kinder eingehen und nicht im Kindergarten entscheiden, dass ihr Kind Abitur machen muss. Die Schulen müssten noch durchlässiger sein und die Schüler sollten sich nicht aufgrund ihrer Schule von anderen Schülern distanzieren.



Brigitte Hamann war Konrektorin. Seit Juli 2020 ist sie im Ruhestand.

Foto: Stiftung für Familienwerte

Talente von morgen fördern

Die Corona-Krise fordert auch das Bildungssystem heraus VON AXEL PLÜNNECKE

Das Bildungssystem hat in den letzten Jahrzehnten große Veränderungen und steigende Herausforderungen erfahren. Die Bedeutung der Wissensgesellschaft nimmt zu, die Beschäftigung von Tätigkeiten, für die hohe Qualifikationen benötigt werden, ist stark gewachsen. Entsprechend sind die Bildungsrenditen stark gestiegen. Die Digitalisierung wiederum wird nach Unternehmensbefragungen des Instituts der deutschen Wirtschaft dazu führen, dass die Kompetenzanforderungen weiter zunehmen. Dies sowohl in digitalen Kompetenzen, aber insbesondere auch in den Bereichen Kommunikation und Kooperation.

Die Schülerinnen und Schüler schneiden in internationalen Kompetenztests mittelmäßig ab. Dies zeigt sich sowohl bei den PISA-Tests für die Bereiche Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften als auch bei computer- und informationsbezogenen Kompetenzen von Achtklässlern im Rahmen der International Computer and Information Literacy Study (ICILS) im Jahr 2018. Besorgniserregend ist dabei, dass ein Drittel der Schülerinnen und Schüler keine ausreichenden Ergebnisse erreicht. Wie auch bei PISA besteht dabei ein enger Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg.

Die Bildungspolitik unternahm in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Anstrengungen, auf die Herausforderungen zu reagieren. Die Reaktionsgeschwindigkeit ist

beim Bildungssystem aufgrund seiner komplexen Struktur vergleichsweise gering. Eine wichtige Entwicklung der letzten Jahrzehnte ist die Ausweitung von Bildungszeiten. Die Betreuungs- und Bildungsangebote im frühkindlichen Bereich wurden stark ausgebaut. Dazu nahm durch Ganztagskitas und Ganztagschulen die durchschnittliche institutionelle Bildungszeit pro Tag zu. Damit sollte die kompensatorische Funktion des Bildungsbereichs gestärkt werden. Für den frühkindlichen Bildungsbereich können empirische Studien dabei durchaus Erfolge aufzeigen, bei Ganztagschulen gibt es ein eher gemischtes Bild.

Der INSM-Bildungsmonitor des Instituts der deutschen Wirtschaft beobachtet seit 2004 jährlich die Entwicklung der Bildungssysteme in zwölf Handlungsfeldern. Bis zum Jahr 2013 gab es beträchtliche Fortschritte, die auch durch einen Höherqualifizierungstrend getragen wurden. So nahm von 2000 bis 2013 die Studienabsolventenquote von 17 Prozent auf 32 Prozent zu, der Anteil junger Erwachsener ohne Berufsabschluss sank im selben Zeitraum von 17 Prozent auf unter 13 Prozent. Seit 2013 zeigt sich hingegen ein gemischtes Bild. Es gibt weiterhin Fortschritte beim Ausbau der Förderinfrastruktur, das Bildungssystem wird Ansprüchen der Internationalisierung besser gerecht und auch die Ausstattung mit Lehrstellen wurden in Relation zur Schülerzahl ver-

bessert. Es gibt aber gravierende Einbußen in den Handlungsfeldern Bildungsarmut, Integration und Schulqualität. So ist der Anteil der Schulabbrecher von 5,2 Prozent im Jahr 2013 auf 6,6 Prozent im Jahr 2018 gestiegen. Unter ausländischen Schülerinnen und Schülern nahm die Quote im selben Zeitraum von 11 Prozent auf 18 Prozent zu. Die durchschnittlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sanken bei PISA 2018 im Vergleich zu PISA 2012, der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit geringen Kompetenzen nahm zugleich zu.

Die Corona-Krise hat zu Schulschließungen geführt. Empirische Studien zu Schulunterbrechungen zeigen deutlich: Probleme bei Schulqualität, Bildungsarmut und der Ungleichheit der Bildungschancen drohen sich zu verschärfen. Ein guter Fernunterricht könnte diese Gefahren verringern. Beim Fernunterricht bestanden jedoch große soziale Unterschiede: die Ausstattung mit digitalen Endgeräten und ruhigen Arbeitsplätzen und die Unterstützungsmöglichkeiten durch die Eltern ist bei bildungsfernen Elternhäusern im Durchschnitt geringer als bei Akademiker-Haushalten. Insgesamt ist die Zeit, in der sich Schülerinnen und Schüler mit Schulstoff beschäftigen, deutlich gesunken.

Auch der Unterricht selbst musste Qualitätseinbußen erleiden: Eine gute Unterrichtsqualität hängt von einer kognitiv an-

regenden Unterrichtsqualität ab. Empirische Studien zeigen, dass Feedback durch andere Lehrkräfte und daran anknüpfende Verhaltensänderungen, Feedback an Schüler und eine bestärkende Beziehung zu den Schülern Unterrichtsqualität verbessert, Hausaufgaben hingegen nur geringe nachweisbare Effekte haben. In der zurückliegenden Phase des Fernunterrichts musste aber stark auf Hausaufgaben zurückgegriffen werden. Lehrkräfte berichten in Befragungen, dass sie nicht in ausreichendem Maße Feedback geben oder bekommen konnten. Um einer Verschärfung der Ungleichheit der Bildungschancen vorzubeugen und um auf verschiedene Szenarien des Infektionsgeschehens vorbereitet zu sein, ist die Digitalisierung der Schulen weiterzuentwickeln. Hierzu zählen Verbesserungen bei Hardware, Software und Weiterbildung der Lehrkräfte. Ferner ist die Förderinfrastruktur weiter auszubauen. Die Sprachförderung sollte in Kitas und Schulen weiter intensiviert werden. Finanzielle Ressourcen sind für das Bildungssystem zielgerecht zu verteilen. Schulen und Einrichtungen, die einen höheren Anteil an Kindern und Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf haben, sollten mehr finanzielle Mittel erhalten (Verteilung via Sozialindex). Über die IT-Experten zur Unterstützung der Digitalisierung hinaus sollte die Multiprofessionalität an Schulen weiter gestärkt werden. Experten in den Bereichen Gesundheit,

Schulsozialarbeit und Schulpsychologie sollten die Lehrkräfte an Schulen unterstützen. Zusätzlich sollten Chancenaufträge an Schulen ernannt und qualifiziert werden, die Konzepte entwickeln, wie die im Zuge der Corona-Krise entstandenen Einbußen an Chancengleichheit kompensiert werden können. Nach Überwindung der Corona-Krise wird es darum gehen, nachhaltiges Wachstum für die Zukunft zu ermöglichen und vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung zu sichern. Ein Schlüssel hierfür sind Innovationen. Bereits vor der Corona-Krise stellten Engpässe an Fachkräften ein zentrales Hindernis in den Bereichen Dekarbonisierung und Digitalisierung dar. Um Kinder zu stärken und die notwendigen Talente von morgen zu entwickeln, muss die Bildungspolitik heute ihre Hausaufgaben machen.



Prof. Dr. Axel Plünnecke leitet am Institut der deutschen Wirtschaft (IW) das Kompetenzfeld Bildung, Zuwanderung und Innovation.

Foto: Stiftung für Familienwerte